

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 48

Artikel: Vom Schwizer Nörgeli
Autor: Heisch, Peter / Furrer, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Schwizer Nörgeli

Eine Charakterstudie
von Peter Heisch



Das Schwizer Örgeli ist bei jedermann bekannt und beliebt. Sein fröhlicher Klang erfreut das Gemüt und verkörpert gleichsam die heitere Note unseres Daseins. Der Schwizer Nörgeli hingegen erweist sich oftmals als ein rechter Quälgeist; ja, mehr als das: er beherrscht uns wie ein böser Dämon, der nur darauf lauert, anderen die gute Laune zu verderben. Örgeli und Nörgeli streben auseinander wie der Blasebalg einer Ziehharmonika und bilden doch, jedes am entgegengesetzten Ende, die Klaviatur, auf der das Leben so spielt: bald lustig im Diskant, aber doch stets unüberhörbar vom Rhythmus eines holpernden Brummbasses bestimmt.

Der Schwizer Nörgeli hat eine ausgesprochene Begabung dafür, sich und anderen das Leben unnötig schwer zu machen. Dagegen geht ihm die Fähigkeit vollkommen ab, seinem Mitmenschen auch einmal ein wenig Anerkennung zu zollen. Er darf daher mit Fug und Recht als der urälteste Neidgenosse betrachtet werden. Dem Schwizer Nörgeli entgeht nichts, was andere, weniger aufmerksame Zeitgenossen als belanglos abtun würden. Sein breites Spektrum des Anstossnehmens reicht

vom Fliegendreck in den häuslichen vier Wänden bis zum vermeintlichen Grauschleier im galaktischen Spiralnebel. Kein Anlass ist ihm zu gering, darüber nicht seinen Unmut auszudrücken. Verbissen greift er zur Feder und füllt unermüdlich die Spalten der Leserbriefe in der Presse. Die Barttracht einiger Fernsehkommentatoren ist ihm ebenso ein Dorn im Auge wie die grellgelbe Farbe der neuen städtischen Trolleybusse oder die Geschwindigkeitsbeschränkung innerorts oder die sittliche Unreife der Jugend oder die Anwesenheit von Fremdarbeitern ... oder ... oder ... Das Angebot an Ärgernissen ist unerschöpflich und reicht bis ans Ende seines vom Missmut gezeichneten Lebens.

Mit untrüglichem Instinkt steckt der Schwizer Nörgeli seine Nase in fremde Angelegenheiten, und er kümmerst sich nur deshalb gelegentlich nicht um ungelegte Eier, weil er schon von vornherein weiss, dass diese ohnehin bloss faul sein werden. Eigentlich kann es ihm so gut wie niemand recht machen. Darum leidet er unsägliche Qualen an der Unzulänglichkeit dieser Welt. Gäbe es da nicht die Anwesenheit seiner eigenen, in jeder Hinsicht tadellos gutgeratenen Person, so müsste er darob schier verzweifeln.

Dabei hält sich der Schwizer Nörgeli selbstverständlich für ein Musterbeispiel der Toleranz, und er bringt sogar, ohne mit der Wimper zu zucken, das Kunststück fertig, andere zu belehren, wie sie sich etwas nachsichtiger gegenüber ihren Mitmenschen zu verhalten hätten. Der Geist des Schwizer Nörgelis verwandelt rechtschaffene Bürger, die es im Grunde gut meinen, in grimme Zuchtmeister. Seine weite Verbreitung hiezulande lässt es manchmal wie ein wahres Wunder erscheinen, dass die Gegensätze auf so engem Raum trotz allem einträchtig beieinander leben und gedeihen können. Vielleicht ist das aber auch nur deshalb möglich, weil in diesem Klima, wo die Läuse der Menschheit nachgerade epidemisch über die Leber zu kriechen pflegen, jeder vorsichtig darauf bedacht ist, dem anderen nicht ins Gehege zu kommen.

Dem Schwizer Nörgeli bleibt nichts, aber auch gar nichts verborgen, was seiner Meinung nach auch nur annähernd gegen offizielle Vorschriften, eingefleischte Gewohnheiten, Sitte und Moral verstösst. Argwöhnisch spitzt er die Ohren, um lauschend zu erfahren, ob fünf Minuten nach 22.00 Uhr aus einer Mietwohnung vielleicht gar noch fröhliches Gelächter dringt, worauf er nicht lange zögert, sich beim Hausmeister über die Nichteinhaltung des Hausreglements zu beschweren. Und wehe den Kindern, die sich unterstehen, den heiligen grünen Rasen zu betreten! Ihr respektloses Verhalten trifft den Schwizer Nörgeli mitten ins Mark und veranlasst ihn unverzüglich, den fehlbaren Eltern ins Gewissen zu reden. Ein Jammer nur, dass diese erbaulichen Vorträge über Kindererziehung so wenig Wirkung zeigen. Die Jugendunruhen müssten nicht sein, wenn man die Ratschläge des Schwizer Nörgelis mehr beherzigen würde.

Im Zürcher Tram wurde ich einst unfreiwilliger Zeuge, wie ein leicht angesäuselter, doch seiner Überzeugung nach sich zweifellos korrekt verhaltender Schwizer Nörgeli gesetzten Alters versuchte, einen jungen Fahrgast lautstark über gutes Benehmen aufzuklären, weil dieser ihm nicht sofort seinen Sitzplatz angeboten hatte. Die Philippika, welche der flaumbärtige Jüngling gesenkten Hauptes ohne Widerrede über sich ergehen liess, erfolgte in pausenlos aufeinanderfolgenden Ausbrüchen und dauerte immerhin vom Bahnhof bis zum Bellevueplatz, wo es diesem Prachtexemplar von einem Schwizer Nörgeli sichtlich schwerfiel, auszusteigen, weil er, einmal in Fahrt, seine Strafpredigt sicher gerne noch ein wenig fortgesetzt hätte.

Was ein rechter Schwizer Nörgeli ist, der lässt sich keine Gelegenheit entgehen, andere auf ihr fehlbares Verhalten hinzuweisen, selbst wenn dies noch so überflüssig sein mag. Man muss nur als Automobilist einmal das Pech haben, dass einem nachts während der Fahrt plötzlich eines der beiden Scheinwerferlichter ausfällt, um zu erfahren, wie viele wohlmeinende Verkehrsteilnehmer ihm da energisch aufbegehrend

entgegenblinken. Überhaupt ist die Lichthupe ein beliebtes Instrument der Zurechtweisung, dessen sich der Schwizer Nörgeli gerne bedient. Schon mehr als einmal musste ich ausserdem zu meiner nicht geringen Verwunderung feststellen, dass einige Schwizer Nörgeli, von ausländischen Touristen höflich nach dem Weg zu dieser oder jener Sehenswürdigkeit befragt, diese in eine völlig falsche Richtung wiesen. Darauf angesprochen, gaben die Nörgeli entrüstet zur Antwort, die Fremden brauchten ja nicht so saublöd zu fragen, schliesslich seien überall genügend Wegweiser vorhanden, und überdies stehe die genaue Routenbeschreibung in jedem guten Reiseführer. Das ist freilich auch eine Art, den ausländischen Gast Mores zu lehren und ihn mit der Einstellung des Schwizer Nörgelis bekanntzumachen.

Obwohl wir hier verallgemeinernd vom Schwizer Nörgeli sprechen, ist sein Vorkommen beileibe nicht nur auf Personen männlichen Geschlechts beschränkt. Mit Grausen erinnere ich mich an jene resolute Dame, die im Bäckerladen eines renommierten ausländischen Kurorts ordnend eingriff und bestimmte, wer von den Wartenden jeweils als nächster an die Reihe käme. Vor Scham über die sich hierbei manifestierende Rechthaberei, die mir vom Schwizer Nörgeli her nur allzu vertraut war, wäre ich am liebsten in den Boden versunken. Dass sich der Schwizer Nörgeli besonders im nahen und fernen Ausland mitunter störend bemerkbar macht, hat schliesslich seinen guten Grund; vertritt er doch die Auffassung, man könne es dort zur Not schon eine Weile aushalten, sofern man ihn zuvor erst für Zucht und Ordnung sorgen liesse. Das fehlende Verständnis für sein Unterfangen stört ihn allerdings weniger. Er weiss es besser und ist felsenfest davon überzeugt, dass man ihm einmal dafür dankbar sein wird.

Der Schwizer Nörgeli ist ein Meister der Kleinlichkeit, ein unausstehlicher Nervtöter, der die Quadratur des Kreises an seinen Mitmenschen erprobt. Die Grossmut, fünfse gerade sein zu lassen, darf man von ihm nicht erwarten. Ihn stört aber auch die Tatsache, dass die Sechse so gerade verläuft, weil er dadurch nichts mehr an ihr aussetzen hat. Dem Schwizer Nörgeli ist beim besten Willen nicht zu helfen. Und wäre ringsum alles in schönster Ordnung, so würde ihm zweifellos etwas fehlen zu seinem Glück. Im Grunde genommen mangelt ihm nur eines, worauf sich jeder selbst einen Vers machen kann – nämlich: Sörgeli!

